

Michael Berlemann, Vera Jahn und Robert Lehmann\*

# Wie ist der Mittelstand räumlich verteilt? Eine Analyse mit Befragungsdaten

Die mittelständische Firma gilt seit jeher als Erfolgsmodell der deutschen Wirtschaft. So wird dem deutschen Mittelstand eine entscheidende Rolle im Rahmen des deutschen Wirtschaftswunders nach dem Zweiten Weltkrieg, bei der Bewältigung der deutschen Wiedervereinigung und der weltweiten Wirtschaftskrise von 2008/2009 zugeschrieben. Erstaunlicherweise gibt es bisher aber nur spärliche empirische Evidenz für die Bedeutung mittelständischer Firmen in Deutschland. In diesem Beitrag liefern wir erstmals Zahlen zur regionalen und sektoralen Bedeutung des deutschen Mittelstands und beleuchten hierbei insbesondere Unterschiede zwischen West- und Ostdeutschland.

## EINLEITUNG

Obwohl der Begriff des Mittelstands in aller Munde ist und seine Bedeutung in wirtschaftspolitischen Reden sehr gerne herausgestellt wird, gibt es bisher überraschend wenig zuverlässige empirische Evidenz über dessen tatsächliche Größe und Bedeutung. Der Grund hierfür liegt vorrangig darin, dass es auf Basis der Daten der amtlichen Statistik unmöglich ist, den Mittelstand korrekt abzugrenzen (vgl. Berlemann et al. 2018). So besteht weitgehend Einigkeit darüber, dass ein Betrieb nur dann zum Mittelstand gezählt werden sollte, wenn Eigentum und Leitung des Unternehmens in einer oder einigen wenigen Händen liegen (vgl. Icks 2006). Gleichzeitig werden Großunternehmen, unabhängig von ihrer Eigner- und Leitungsstruktur, üblicherweise nicht zum Mittelstand gezählt. Da die amtliche Statistik keine Zahlen zur Eigner- und Leitungsstruktur von Unternehmen in Verbindung mit der Unternehmensgröße zur Verfügung stellt, wird ersatzweise fast immer so vorgegangen, dass der Mittelstand allein über die Unternehmensgröße approximiert wird. Dabei werden dann alle kleinen und mittleren Unternehmen (KMU) als mittelständisch angenommen und nur die Großunternehmen ausgeschlossen. Regelmäßig resultieren aus dieser Vorgehensweise Mittelstandsquoten der deutschen Wirtschaft von mehr als 99 %. Dieses Vorgehen ist allerdings ausgesprochen fragwürdig, da es die zentrale Eigenschaft mittelständischer Unternehmen, die Eigentümerführung, komplett vernachlässigt und die quantitative Bedeutung ganz wesentlich überzeichnet. Zudem begünstigt diese Vorgehensweise, dass die Begriffe des Mittelstands und der kleinen und mittleren Unternehmen verwechselt und in der Folge missverständlich oder sogar falsch benutzt werden. Letztendlich muss man diagnostizieren, dass große Teile der existierenden quantitativen Mittelstandsforschung sich faktisch gar nicht mit mittelständischen Unternehmen, sondern mit kleinen und mittleren Unternehmen beschäftigen.

Es erscheint dringend angezeigt, Auswege aus diesem Dilemma der empirischen Mittelstandsforschung zu suchen (vgl. Berlemann et al. 2018). Um den Mittelstand für empiri-

sche Untersuchungen korrekt abzugrenzen, kann auf Unternehmensdatenbanken zurückgegriffen werden. Eine Option ist hier die Unternehmensdatenbank der Creditreform e. V., die sowohl Daten zur Unternehmensgröße als auch zur Leitungs- und Eignerstruktur umfasst. Arbeiten von Berlemann et al. (2007) und Berlemann und Jahn (2016), die auf dieser Datenbasis beruhen, kommen zu dem Ergebnis, dass der Mittelstand zwar quantitativ durchaus eine sehr große Bedeutung für die deutsche Wirtschaft hat, die Mittelstandsquote mit 81,9 % in Sachsen (2005/2006) bzw. 81,6 % in Deutschland insgesamt (2008) aber doch um beinahe 20 % niedriger ausfällt als die KMU-Quote. Eine zweite Option ist die Nutzung der Unternehmensdatenbank des ifo Instituts, die sich vor allem aus der regelmäßigen Befragung von deutschen Unternehmen zur konjunkturellen Situation ergibt. Über eine Kombination der in der Datenbank verfügbaren Informationen und einigen Sonderfragen in der ifo Konjunkturumfrage ist ebenfalls eine sachgemäße Abgrenzung des Mittelstands möglich. In ihrer Untersuchung für das Jahr 2016 kommen Berlemann et al. (2018) zu dem Ergebnis, dass nach objektiven Kriterien 70,9 % aller deutschen Unternehmen zum Mittelstand zu zählen sind, wobei nach subjektiver Selbsteinschätzung die Quote mit 83,3 % noch etwas höher ausfällt.

Im vorliegenden Beitrag soll, aufbauend auf der Untersuchung von Berlemann et al. (2018) gezeigt werden, wie sich die Mittelstandslandschaft räumlich in Deutschland verteilt. Zudem beleuchten wir branchenspezifische Besonderheiten des Mittelstands und daraus resultierende Unterschiede zwischen Ostdeutschland und Westdeutschland.

\* Prof. Dr. Michael Berlemann ist Leiter der Professur für Politische Ökonomik & Empirische Wirtschaftsforschung an der Helmut-Schmidt-Universität Hamburg sowie Forschungsprofessor am ifo Institut. Dr. Vera Jahn ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am Lehrstuhl für Innovationsmanagement der Ruhr-Universität Bochum. Dr. Robert Lehmann ist wissenschaftlicher Mitarbeiter am ifo Zentrum für Makroökonomik und Befragungen des ifo Instituts – Leibniz-Institut für Wirtschaftsforschung an der Universität München e. V.

## DATENGRUNDLAGE

Analog zur Auswertung in Berlemann et al. (2018) für Gesamtdeutschland beruhen die Ergebnisse für Ostdeutschland und Sachsen ebenfalls auf der monatlich vom ifo Institut durchgeführten ifo Konjunkturumfrage, aus welcher einige der wohl wichtigsten konjunkturellen Frühindikatoren, das ifo Geschäftsklima Deutschland, Ostdeutschland und Sachsen, resultieren (vgl. Sauer und Wohlrabe 2018, Sauer et al. 2018). Dabei kann das ifo Institut für Deutschland insgesamt monatlich auf ca. 9 000 Meldungen von Unternehmen aus dem Verarbeitenden Gewerbe, dem Dienstleistungssektor, dem Einzel- und Großhandel sowie dem Bauhauptgewerbe zurückgreifen; die Gesamtzahl der Meldungen beträgt für Ostdeutschland ca. 1 200 und für Sachsen ca. 400. Somit umfasst die ifo Konjunkturumfrage nahezu alle Entstehungsgebiete des deutschen Bruttoinlandsprodukts (BIP), mit Ausnahme der Land- und Forstwirtschaft sowie der öffentlichen Dienstleister. Dennoch muss darauf hingewiesen sein, dass es sich bei der Unternehmensbefragung des ifo Instituts um keine Vollerhebung aller Unternehmen bzw. deren Unternehmensteile handelt (vgl. hier und im Folgenden Wohlrabe und Wollmershäuser 2017). Vielmehr beruht die ifo Konjunkturumfrage auf einem weitgehend stabilen Panel an Befragungsteilnehmern, das lediglich einer gewissen zeitlichen Mortalität unterliegt.

Das ifo Institut führt seine Befragung auf der Ebene der Produktgruppen durch, welche den Unterklassen im Sprachgebrauch des Statistischen Bundesamts entspricht. Zur Aggregation der Produktgruppenmeldungen der einzelnen Befragungsteilnehmer dienen spezifische Firmengewichte, die entweder auf der Anzahl der Beschäftigten (Verarbeitendes Gewerbe und Bauhauptgewerbe) oder der Jahresumsätze (Handel und Dienstleister) beruhen (vgl. hier und im Folgenden Sauer und Wohlrabe 2018). Die einzelnen Meldungen, die zumeist dem Hauptprodukt des Befragungsteilnehmers entsprechen, werden zunächst mittels des Firmengewichts auf die Ebene der Wirtschaftsabteilungen bzw. so genannte 2-Steller (bspw. Abteilung 28 – Maschinenbau) aggregiert. Um von den Wirtschaftsabteilungen zu den Wirtschaftsabschnitten (z. B. Abschnitt C – Verarbeitendes Gewerbe) zu gelangen, kommen Bruttowertschöpfungsgewichte der amtlichen Statistik zur Anwendung. Abschließend basieren auch die Aggregationen zum ifo Geschäftsklima Deutschland, Ostdeutschland und Sachsen auf amtlichen Bruttowertschöpfungsgewichten. Mit Blick auf diese Bruttowertschöpfungsgewichte zeigt das Panel der ifo Konjunkturumfrage eine recht gute Repräsentativität der deutschen Wirtschaft, wengleich auf der Produktgruppenebene teilweise nur eine unzureichende Anzahl an Teilnehmern zur Verfügung steht (vgl. Wohlrabe und Wollmershäuser 2017), was dem Umstand geschuldet ist, dass es sich bei der ifo Konjunkturumfrage um keine Vollerhebung handelt.

Der Fragenkatalog der ifo Konjunkturumfrage umfasst monatliche Standardfragen sowie wiederkehrende, im Quartalsturnus gestellte Sonderfragen. Die Standardfragen umfassen bspw. die Einschätzung der Unternehmen zu ihrer aktuellen Geschäftssituation (ifo Geschäftslage) oder die Erwartungen der Unternehmen bzgl. der Entwicklung ihrer

Geschäfte in den kommenden sechs Monaten (ifo Geschäftserwartungen). Auf diesen beiden Standardfragen beruhen die ifo Geschäftsklimaindizes der einzelnen Wirtschaftsabschnitte bzw. das ifo Geschäftsklima Deutschland, Ostdeutschland oder Sachsen. Da es sich bei der ifo Konjunkturumfrage um eine größtenteils qualitative Umfrage handelt, können die Unternehmen zumeist aus drei vorgegebenen Antworten wählen. Bei der ifo Geschäftslage stehen den Befragungsteilnehmern bspw. die drei Antworten „gut“, „befriedigend“ oder „schlecht“ zur Verfügung. Für die ifo Geschäftserwartungen lauten die Antworten „günstiger“, „gleichbleibend“ und „ungünstiger“. Als Sonderfrage sei die Kapazitätsauslastung im Verarbeitenden Gewerbe genannt, die jeweils im Januar, April, Juli und Oktober abgefragt wird. Bei der Kapazitätsauslastung handelt es sich um einen der wenigen Indikatoren, der nicht auf einer qualitativen sondern auf einer quantitativen Antwort (bspw. 75 %) beruht.

Darüber hinaus besteht die Möglichkeit, nach Rücksprache mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des ifo Instituts, einmalige Sonderfragen in den Fragenkatalog zu integrieren. Beispiele für solche Sonderfragen sind die Betroffenheit der Unternehmen vom Klimawandel (vgl. Auerswald und Lehmann 2011), die Einschätzungen der Unternehmen zum Ukrainekonflikt (vgl. Grimme et al. 2014) oder die Auswirkungen der US-Steuerreform (vgl. Krolage und Wohlrabe 2018). Für die vorliegende Analyse zum Mittelstand wurden im Jahr 2016 (August 2016: Verarbeitendes Gewerbe sowie Groß- und Einzelhandel, September 2016: Bauhauptgewerbe und Dienstleistungen) drei Sonderfragen in die ifo Konjunkturumfrage integriert, um so mittelständische Unternehmen möglichst eindeutig identifizieren zu können. In Anlehnung an Berlemann et al. (2018) klassifizieren wir ein Unternehmen als Mittelständler, wenn es (i) maximal vier Geschäftsführer hat, (ii) mindestens einer dieser Geschäftsführer Anteile am Unternehmen hält und (iii) maximal 500 Beschäftigte aufweist.<sup>1</sup> Während das dritte Kriterium aus der ifo Konjunkturumfrage bekannt ist, wurden die beiden erstgenannten Kriterien mit Hilfe von Sonderfragen ermittelt. Zusätzlich wurden die befragten Unternehmen mit Hilfe einer weiteren Sonderfrage um eine subjektive Selbsteinschätzung des Unternehmens im Hinblick auf die Zugehörigkeit zum Mittelstand gebeten. Konkret wurden die drei folgenden Sonderfragen als Entscheidungsfragen (Ja oder Nein) gestellt:

1. **Anzahl der Geschäftsführer:** „Hat ihr Unternehmen mehr als vier Geschäftsführer?“
2. **Unternehmensanteile:** „Hält mindestens einer der Geschäftsführer Anteile am Unternehmen?“
3. **Selbsteinschätzung:** „Würden Sie Ihr Unternehmen als „mittelständisches“ Unternehmen bezeichnen?“

Die Fragen 1 und 2 – in Kombination mit der Beschäftigungsinformation aus der ifo Konjunkturumfrage – dienen der Identifikation eines Unternehmens als Mittelständler nach den zuvor definierten objektiven Kriterien. Aus der dritten Frage zur Selbsteinschätzung wird zusätzlich eine subjektive Zuordnung zum Mittelstand gewonnen, sodass auch untersucht werden kann, ob diese Selbsteinschätzung mit objektiven Kriterien koinzidiert.

Die Basis für die Auswertung für Ostdeutschland und Sachsen sind die vier folgenden Datensätze des ifo Instituts, die alle- samt die drei Mittelstandsfragen umfassen: IBS-IND (2016) für das Verarbeitende Gewerbe, IBS-SERV (2016) für die Dienst- leister, IBS-TRA (2016) für die beiden Handelsstufen Groß- sowie Einzelhandel und IBS-CON (2016) für das Bauhauptge- werbe. Ein wesentlicher Bearbeitungsschritt war im Vorfeld der Auswertung noch notwendig: Die Antworten auf Pro- duktgruppenebene mussten zunächst auf die Unternehme- sebene aggregiert werden. Da die Datensätze auch Mehrfach- meldungen von Unternehmen umfassen, mussten diese aggregiert werden, um eine Verzerrung der ausgewiesenen Mittelstandsquoten, also dem Verhältnis mittelständischer Unternehmen zu allen Unternehmen, zu vermeiden. Für die Aggregation der Einzelmeldungen auf Unternehmensebene folgen wir dem Vorschlag von Link (2018) und sind damit eine der wenigen Studien, die diesen Umstand explizit für ihre Auswertung berücksichtigen.

**ERGEBNISSE**

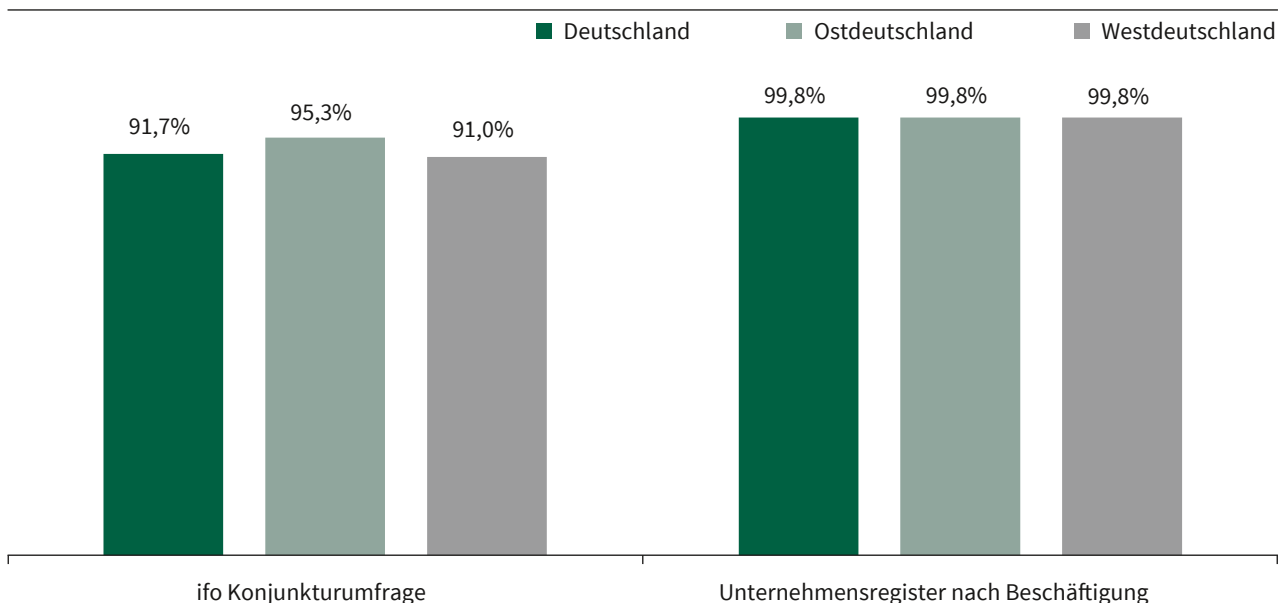
**Zusammensetzung der ifo Konjunkturumfrage**

Um zunächst eine Einschätzung über die Repräsentativität und Zusammensetzung des ifo-Samples zu bekommen, starten wir mit einem Vergleich der KMU-Quoten zwischen der ifo Konjunkturumfrage und der Auswertung des Unterneh- mensregisters des Statistischen Bundesamts. Der wesentliche Vorteil des Unternehmensregisters sind Angaben über die Ver- teilung der Unternehmen in Deutschland nach Beschäftigungs- und Umsatzgrößenklassen. Diese Verteilungen erlauben eine saubere Abgrenzung und Einteilung der kleinen und mittleren Unternehmen in Deutschland. Der wesentliche Nachteil sind fehlende Angaben über die Eigentümerstruktur und die Ge-

schäftsführung, sodass eine qualitative Abgrenzung des Mit- telstands von den KMU mit diesem Datensatz nicht möglich ist. Im Folgenden bedienen wir uns der deutschen KMU-Definition, die jene Unternehmen als klein und mittelgroß klassifiziert, die in Bezug auf die Beschäftigtenzahl 500 Personen nicht überschreiten. Für alle drei Gebiete bildet das ifo-Sample die KMU-Quote der Grundgesamtheit recht gut ab, wenngleich die ifo Konjunkturumfrage etwas geringere Quoten der KMU an allen Unternehmen ausweist (vgl. Abb. 1). Dabei ist zu be- merken, dass der Unterschied in den Quoten für Ostdeutsch- land (mit Berlin) am geringsten ausfällt (ifo: 95,3 %; Statisti- sches Bundesamt: 99,8 %). Die Abweichung zwischen den beiden Datensätzen ist aber nicht verwunderlich, da das ifo- Sample mit einer gewissen Absicht konzipiert ist: der Extrak- tion des konjunkturellen Signals der deutschen Wirtschaft. Dieses Signal wird vornehmlich durch große Unternehmen erzeugt, sodass kleinere Firmen in der ifo Konjunkturumfrage tendenziell etwas unterrepräsentiert sind.

Ein wesentlicher Nachteil der ifo Konjunkturumfrage liegt darin, dass diese nicht für alle sektoralen Unternehmensmel- dungen Umsatzangaben aufweist. Normalerweise wird ein Unternehmen als KMU eingestuft sofern die Zahl der Beschäf- tigten 500 Personen nicht übersteigt und das Unternehmen einen Jahresumsatz von maximal 50 Mill. Euro erwirtschaftet. Da wir in der ifo Konjunkturumfrage dieses Merkmal nur teil- weise beobachten können, beschränken wir uns auf den Ver- gleich der KMU-Quoten auf Basis des Unternehmensregisters. Laut Berlemann et al. (2018) variiert die KMU-Quote für Deutschland marginal zwischen den beiden Abgrenzungen. Sofern man KMU nur ausschließlich anhand der Beschäf- tigung einteilt, beträgt der Anteil – wie bereits in Abbildung 1 dargestellt – 99,8 %. Wird zusätzlich noch das Umsatzkri- terium betrachtet, verharret die KMU-Quote mit 99,6 % an- nähernd auf dem Wert, der aus der ausschließlichen Betrach-

**Abb. 1**  
**Bedeutung kleiner und mittlerer Unternehmen in Deutschland und den beiden Landesteilen**  
 Anteil kleiner und mittlerer Unternehmen an allen Unternehmen



Quelle: ifo Konjunkturumfrage; Statistisches Bundesamt; Berechnungen der Autoren.

© ifo Institut.

tung des Beschäftigungskriteriums resultiert (vgl. Berlemann et al. 2018). Wir schließen daraus, dass die beiden Abgrenzungen hochgradig miteinander korrelieren und die Vernachlässigung des Umsatzkriteriums im ifo-Sample die KMU-Quote nur marginal überzeichnet. Demnach stellt die ifo Konjunkturumfrage auch eine solide Datenbasis zur Einschätzung der Bedeutung des Mittelstands nach objektiven Kriterien dar.

**Objektive Mittelstandsquoten im räumlichen Vergleich**

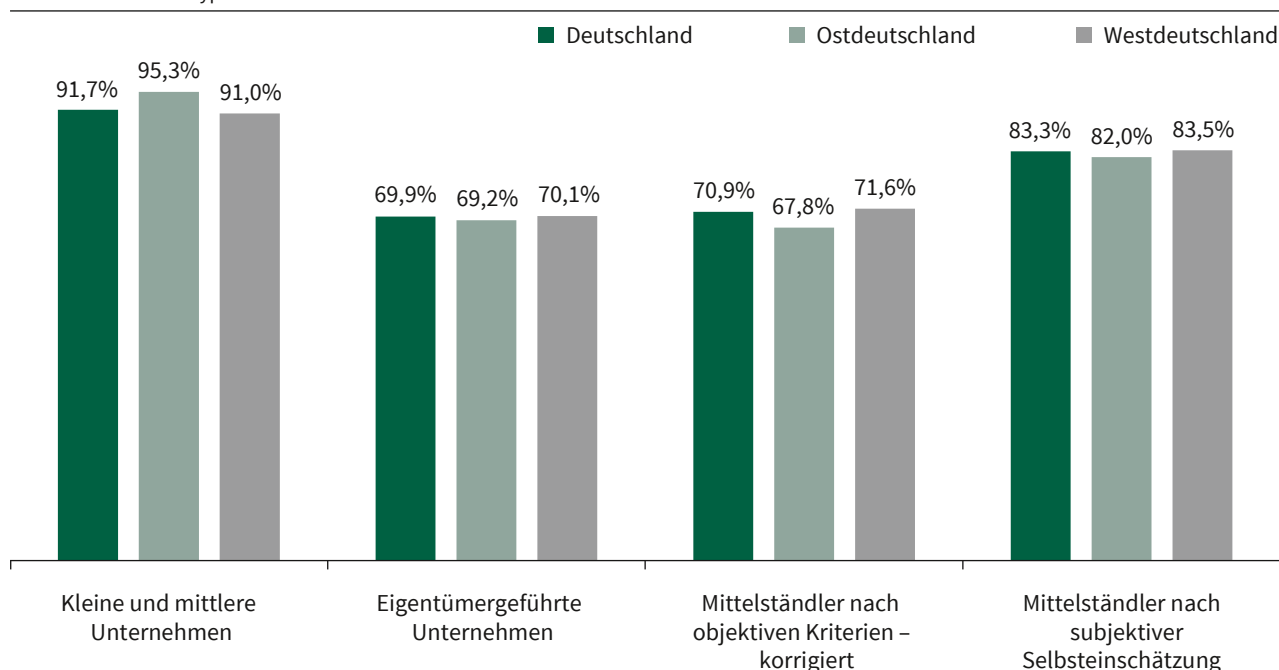
Die Sonderfragen zum Mittelstand erlauben uns im nächsten Schritt eine Analyse des deutschen Mittelstands nach den zuvor definierten objektiven Kriterien. Darüber hinaus ist auch der Standort eines Unternehmens bzw. Unternehmensteils bekannt. Das ifo Institut weist die Meldungen von Unternehmen den einzelnen Bundesländern zu, sodass wir die Mittelstandsquoten auch räumlich differenziert betrachten können. Somit ist es möglich, den Mittelstand nicht nur für Gesamtdeutschland sowie Westdeutschland und Ostdeutschland zu untersuchen, sondern die Auswertung auf die einzelnen Bundesländer auszudehnen.<sup>2</sup>

Vorab müssen wir jedoch dem Umstand Rechnung tragen, dass im ifo-Sample kleine Firmen unterrepräsentiert sind. Dies dürfte wohl zu einer Verzerrung der auf dieser Basis ausgewiesenen Mittelstandsquote führen. Daher folgen wir der Methodik von Berlemann et al. (2018) und berechnen eine „korrigierte“ Mittelstandsquote. Hierfür teilen wir zunächst die Mittelstandsquoten aus der ifo Konjunkturumfrage in die vier Beschäftigungsklassen 0-9, 10-49, 50-249 und 250-499 Beschäftigte ein. Die sich ergebenden Mittelstandsquoten gewichten wir dann mit der relativen Bedeutung dieser Größenklassen im Unternehmensregister. Abbildung 2 weist die KMU-Quoten, den Anteil der eigentümergeführten Unterneh-

men sowie die korrigierten Mittelstandsquoten nach objektiven Kriterien und die Mittelstandsquoten nach Selbsteinschätzung aus. Die Approximation des Mittelstands durch die ausschließlich quantitative Abgrenzung mittels des KMU-Kriteriums verzerrt die Bedeutung des deutschen Mittelstands doch erheblich. Während die KMU-Quote in Westdeutschland und Ostdeutschland bei über 90 % liegt, fällt der Anteil mittelständischer Unternehmen in beiden Landesteilen rund 25 bis 30 Prozentpunkte niedriger aus. Dabei zeigt sich eine mit 67,8 % etwas geringere Bedeutung des Mittelstands in den ostdeutschen Bundesländern (einschließlich Berlin) im Vergleich zu Westdeutschland (71,6 %). Maßgeblich für die Diskrepanz zwischen KMU- und Mittelstandsquoten ist die Eigentümerstruktur. Es wird deutlich, dass die Vernachlässigung dieser Struktur die Präsenz des Mittelstands stark überschätzt. Wir schließen daraus, dass die Eigentümerführung das entscheidende Kriterium zur objektiven Mittelstandsabgrenzung darstellt. Beim Anteil eigentümergeführter Unternehmen zeigen sich vernachlässigbar kleine Unterschiede zwischen Westdeutschland und Ostdeutschland.

Wandert der Blick von den beiden Landesteilen Deutschlands zu den Mittelstandsquoten der einzelnen Bundesländer, zeigt sich erheblich mehr Variation in der Bedeutung des Mittelstands für die landesspezifische Wirtschaft. Abbildung 3 präsentiert die dazugehörigen korrigierten objektiven Mittelstandsquoten. Der Anteil mittelständischer Unternehmen an allen Unternehmen variiert über die Flächenländer zwischen 61,0 % bis 88,8%.<sup>3</sup> Während Schleswig-Holstein, Sachsen und Thüringen die geringsten Mittelstandsquoten aufweisen, sind diese in Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen-Anhalt und Baden-Württemberg am höchsten. Die Mittelstandsquote für Sachsen liegt damit mehr als 8 Prozentpunkte unter dem deutschen Durchschnitt.

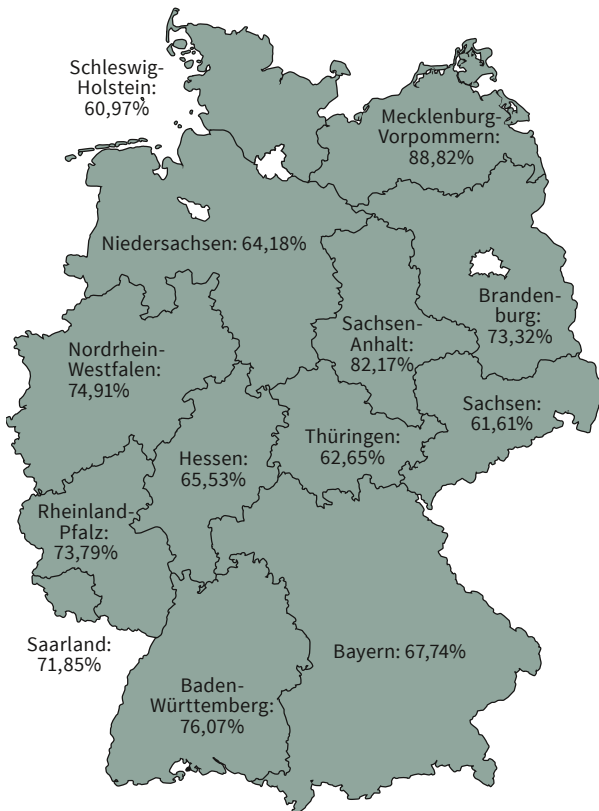
**Abb. 2**  
**Bedeutung verschiedener Unternehmenstypen in Deutschland und den beiden Landesteilen**  
 Anteil Unternehmenstypen an allen Unternehmen



Quelle: ifo Konjunkturumfrage; Berechnungen der Autoren.

© ifo Institut.

**Abb. 3**  
Korrigierte objektive Mittelstandsquoten nach Bundesländern



Quelle: ifo Konjunkturumfrage; Berechnungen der Autoren. © ifo Institut.

beten, eine Selbsteinschätzung über die Zugehörigkeit zum Mittelstand abzugeben. Hiermit können wir prüfen, ob die subjektive Wahrnehmung mit dem objektiven Kriterium koinzidiert. In beiden Landesteilen bezeichnen sich ca. 86 % der Unternehmen, die formal dem Mittelstand angehören, selbst als mittelständisch. Von den Unternehmen, die die objektiven Mittelstandskriterien nicht erfüllen, schätzen sich jedoch nur 22,3 % in Westdeutschland und 26,6 % in Ostdeutschland richtig ein. Im Westen bezeichnen sich folglich mehr Unternehmen selbst als Mittelständler, obwohl sie nach quantitativer und qualitativer Abgrenzung dem Mittelstand formal nicht zugerechnet werden können. Dies lässt darauf schließen, dass der Mittelstandsbegriff vor allem in Westdeutschland historisch fest verankert und mit positiven Assoziationen besetzt ist und sich daher viele Unternehmen dem Mittelstand angehörig fühlen. Darüber hinaus zeigen unsere Ergebnisse, dass die Selbsteinschätzung vor allem in Westdeutschland mit dem Unternehmensalter korreliert. Unternehmen, die sich subjektiv dem Mittelstand zugehörig fühlen, sind mit durchschnittlich 51 Jahren im Westen und 31 Jahren im Osten älter als Unternehmen, die sich selbst nicht als mittelständisch bezeichnen. Diese weisen ein durchschnittliches Unternehmensalter von nur 35 Jahren in Westdeutschland und 29 Jahren in Ostdeutschland auf. Nach objektiven Kriterien hingegen sind mittelständische Unternehmen insbesondere in Ostdeutschland jünger als nicht-mittelständische Unternehmen. Während Mittelständler nach objektiven Kriterien im Osten im Durchschnitt 27 Jahre alt sind, zählen die Nicht-Mittelständler 42 Unternehmensjahre. In Westdeutschland fällt diese Altersdifferenz wesentlich geringer aus.

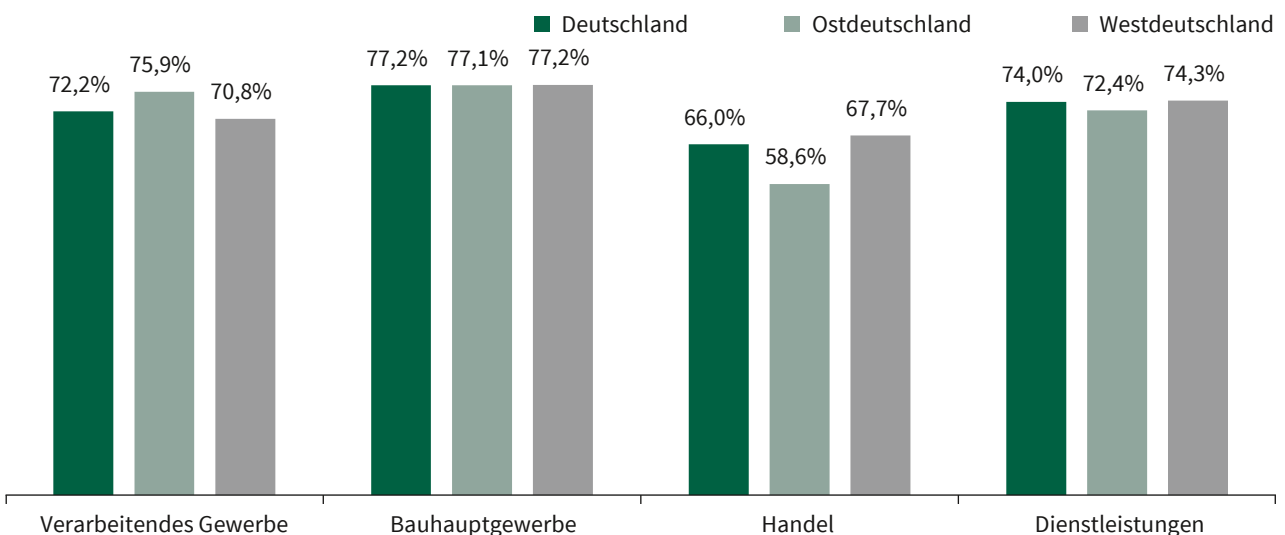
**Objektive Mittelstandsquoten und subjektive Selbsteinschätzung**

Neben der objektiven Einstufung der Unternehmen als Mittelständler haben wir die Befragungsteilnehmer zusätzlich ge-

**Objektive Mittelstandsquoten nach Wirtschaftsbereichen**

Betrachten wir in Abbildung 4 den Anteil mittelständischer Unternehmen an allen Unternehmen (korrigiert) nach objektiven Kriterien für die einzelnen Branchen, zeigen sich, analog

**Abb. 4**  
Korrigierte objektive Mittelstandsquoten nach Branchen  
Anteil objektiver Mittelständler an allen Unternehmen



Quelle: ifo Konjunkturumfrage; Berechnungen der Autoren. © ifo Institut.



zu den räumlichen Differenzen, auch hier merkbare Unterschiede. Die geringsten Mittelstandsquoten finden sich im Handel, in dem deutschlandweit die Mittelstandsquote bei 66,0 % liegt. Während sie in Westdeutschland noch etwas höher ausfällt (67,7 %), ist die Quote für Ostdeutschland mit mehr als 7 Prozentpunkten doch deutlich niedriger. Man mag dies als Indiz dafür werten, dass der ostdeutsche Handel noch etwas stärker von großen Handelsketten beherrscht wird, während im Westen der klassische Einzelhändler noch häufiger existiert. Das Verarbeitende Gewerbe weist mit deutschlandweiten 72,2 % die zweitniedrigste Mittelstandsquote auf. Anders als noch im Handel liegt hier die Mittelstandsquote allerdings im Osten beinahe 5 Prozentpunkte höher als im Westen. Dies erklärt sich möglicherweise dadurch, dass im Verarbeitenden Gewerbe tendenziell die meisten Großunternehmen angesiedelt sind und diese ihren Standort zumeist in Westdeutschland haben. Im Dienstleistungssektor beträgt die Mittelstandsquote 74,0 %. Hier sind die Unterschiede zwischen Westdeutschland und Ostdeutschland marginal. Das gleiche gilt für das Bauhauptgewerbe, für welches im gesamtdeutschen Schnitt mit 77,2 % die höchste Mittelstandsquote zwischen den Branchen beobachtbar ist.

## AUSBLICK

Insgesamt zeigen die in diesem Beitrag zusammengestellten Ergebnisse, dass mittelständische Betriebe sowohl in Westdeutschland als auch in Ostdeutschland eine sehr bedeutende Rolle spielen. Nach objektiven Kriterien sind diesem Unternehmenstypus deutschlandweit 70,9 % aller Unternehmen zuzurechnen. Dabei weist Westdeutschland eine um knapp 4 Prozentpunkte höhere Mittelstandsquote auf als Ostdeutschland. Dieser Unterschied ist allerdings recht überschaubar, sodass sich festhalten lässt, dass die mittelständische Firma, verstanden als inhabergeführtes KMU, ein in Westdeutschland und Ostdeutschland weit verbreitetes Geschäftsmodell ist. Allerdings finden sich auf Bundesländerebene deutlich stärkere Variationen, die vermutlich unter anderem auf die spezifischen Wirtschaftsstrukturen zurückzuführen sind. Tatsächlich unterscheiden sich die Mittelstandsquoten nämlich spürbar zwischen den einzelnen Wirtschaftsbereichen.

## LITERATUR

Auerswald, H. und R. Lehmann (2011), „Auswirkungen des Klimawandels auf das Verarbeitende Gewerbe – Ergebnisse einer Unternehmensbefragung“, ifo Dresden berichtet 18 (2), S. 16–22.

Berlemann, M.; Engelmann, S.; Leßmann, C.; Schmalholz, H.; Spelsberg, H. und H. Weber (2007), Unternehmensnachfolge im sächsischen Mittelstand: Gutach-

ten im Auftrag des Sächsischen Staatsministeriums für Wirtschaft und Arbeit, ifo Dresden Studien 40, Dresden/München.

Berlemann, M. und V. Jahn (2016), „Regional Importance of Mittelstand Firms and Innovation Performance“, *Regional Studies* 50 (11), S. 1819–1833.

Berlemann, M.; Jahn, V. und R. Lehmann (2018), „Auswege aus dem Dilemma der empirischen Mittelstandsforschung“, ifo Schnelldienst 71 (23), S. 22–28.

Grimme, C.; Seiler, C. und K. Wohlrabe (2014), „Der Konflikt in der Ukraine und die Ergebnisse der ifo Unternehmensbefragungen“, ifo Schnelldienst 67 (18), S. 46–48.

IBS-CON (Hrsg.) (2016), *Ifo Business Survey Construction 1/1991 – 12/2016*, LMU-ifo Economics & Business Data Center, München, doi: 10.7805/ebdc-ibs-con-2016b.

IBS-IND (Hrsg.) (2016), *Ifo Business Survey Industry 1/1980 – 12/2016*, LMU-ifo Economics & Business Data Center, München, doi: 10.7805/ebdc-ibs-ind-2016b.

IBS-SERV (Hrsg.) (2016), *Ifo Business Survey Service Sector 10/2004 – 12/2016*, LMU-ifo Economics & Business Data Center, München, doi: 10.7805/ebdc-ibs-serv-2016b.

IBS-TRA (Hrsg.) (2016), *Ifo Business Survey Trade 1/1990 – 12/2016*, LMU-ifo Economics & Business Data Center, München, doi: 10.7805/ebdc-ibs-tra-2016b.

Icks, A. (2006), *Der Mittelstand in Deutschland*, Vortrag anlässlich der Sitzung des Thematischen Initiativkreises „Mittelstand“ der Initiative Neue Qualität der Arbeit (INQA) am 12. Juni 2006 in Berlin.

Jahn, V. (2018), „The Importance of Owner-managed SMEs and Regional Apprenticeship Activity - Evidence from the German Mittelstand“, *Empirical Research in Vocational Education and Training* 10 (8), S. 1–21.

Krolage, C. und K. Wohlrabe (2018), „Auswirkungen der US-Steuerreform auf deutsche Unternehmen – Ergebnisse einer Unternehmensumfrage“, ifo Schnelldienst 71 (7), S. 74–76.

Link, S. (2018), *Harmonization and Interpretation of the ifo Business Survey's Micro Data*, CESifo Working Paper Nr. 7427.

Sauer, St. und K. Wohlrabe (2018), „Das neue ifo Geschäftsklima Deutschland“, ifo Schnelldienst 71 (7), S. 54–60.

Sauer, S.; Weber, M. und K. Wohlrabe (2018), „Das neue ifo Geschäftsklima Ostdeutschland und Sachsen: Hintergründe und Anpassungen“, ifo Dresden berichtet 25 (3), S. 20–24.

Wohlrabe, K. und T. Wollmershäuser (2017), „Über die richtige Interpretation des ifo Geschäftsklimas als konjunktureller Frühindikator“, ifo Schnelldienst 70 (15), S. 42–46.

- 1 Diese Definition wurde bereits in Berlemann et al. (2007), Berlemann und Jahn (2016) und Jahn (2018) verwendet.
- 2 Die Zahl der Unternehmensmeldungen der nachfolgenden empirischen Ergebnisse weichen etwas von den im Datenkapitel erwähnten Zahlenangaben ab. Maßgeblich hierfür ist, dass wir nur jene Unternehmen betrachten, die alle Sonderfragen zum Mittelstand beantwortet haben und für die gleichzeitig eine Meldung zum Unternehmensstandort, der Beschäftigtenzahl sowie das Gründungsjahr vorliegt. Insgesamt beruhen unsere Ergebnisse auf 5 623 Unternehmen für Deutschland, 4 721 Unternehmen für Westdeutschland, 902 Unternehmen für Ostdeutschland und 337 Unternehmen für den Freistaat Sachsen.
- 3 Wir verzichten explizit auf die Betrachtung der Stadtstaaten aus zwei wesentlichen Gründen. Erstens ist die Fallzahl an Unternehmen in den Stadtstaaten im ifo-Sample im Vergleich zu den Flächenländern relativ klein. Zweitens führt ein kleineres Sample unweigerlich dazu, dass Änderungen in der Zusammensetzung der Daten in einer höheren Volatilität resultieren. Demnach ist davon auszugehen, dass die korrigierten Mittelstandsquoten vor allem in den Bundesländern mit kleinen Unternehmensfallzahlen erheblich schwanken.